

Sabine Planka: Orakel und Wahrsagetechniken im Film. Rezeption, Visualisierung und Funktion seit 1950

Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2008, 582 S., ISBN 3-86573-393-1, € 59,80

Mit dem Blick in die Zukunft bearbeitet diese Monographie einen Themenkomplex, der seit jeher von großem Interesse für die Menschheit ist, beruht er doch auf einer steten Ungewissheit, derer man sich über verschiedene Orakel- und Prophezeiungstechniken versucht anzunähern. Dieses Spiel mit der vermeintlichen Klärung des Unsicheren reicht dabei von der frühen Antike bis in die Gegenwart hinein und – so macht die Autorin in dem Fazit ihrer Arbeit deutlich – wird auch in filmischen Kontexten, die eine Zukunftsvision zum Inhalt haben, konsequent zur „Befriedigung des Kontrollbedürfnisses“ (S.541) des rational veranlagten Menschen verwendet.

Planka widmet sich zunächst den orakelnden Figuren, mittels derer eine Prophezeiung für die Lebensumstände der das Orakel befragenden Person geäußert wird. Sie exemplifiziert darüber hinaus an ausgewählten Darstellungen die Visualisierung und Funktionalisierung jener Vorausdeutung in der filmischen Diegese. Dass es sich bei einer orakelnden Person keineswegs um ein genuin einheitliches Konstrukt handelt, macht die Autorin in ihrer Klassifizierung deutlich, die in sehr einleuchtender und fundierter Weise die unterschiedlichen Varianten einer die Zukunft deutenden Gestalt erläutert. Evident wird hierbei – und Planka zeigt dies auch konsequent auf –, dass gerade die filmischen Umsetzungen einer solchen Figur dazu neigen, Mischformen zu kreieren, die Attribute sowohl beispielsweise der Pythia als auch der Sibylle, der ekstatischen Prophetin also, erfüllen (vgl. hierzu vor allem die Filmbeispiele der *Matrix*-Trilogie [1999 und 2003]). Ein trennscharfes Schema, wie es für die antike Herkunft der einzelnen Orakel und ihrer Eigenschaften möglich scheint zu zeichnen, erweist sich demnach auf der Ebene der filmischen Umsetzung als weder sinnvoll noch nutzbringend.

Von besonderem Interesse für die Autorin ist gerade eine männliche Orakel-Figur, die besonders durch die *The Lord of the Rings*-Trilogie (2001-2003) in den Mittelpunkt filmischen Interesses gestellt wird: der Merlin. Die Figur Gandalf stuft Planka als eine sehr vielschichtige ein, kategorisiert sie aufgrund einer Vielzahl von Eigenschaften jedoch größtenteils als Merlin-ähnlichen Typus, der „als Ratgeber den Königen zur Seite steht und teilweise diese Ratschläge auf Prophetie, aber auch auf Weisheit, gründet.“ (S.265). Die detaillierte und stets ihre eigenen Bewertungsschemata hinterfragende Herangehensweise der Autorin wird auch und gerade in diesem Abschnitt ihrer Arbeit deutlich, indem sie zwar eine Zuweisung vornimmt, diese aber gleichzeitig durch zusätzliche Aspekte und Einflüsse sinnstiftend ergänzt.

Auch im zweiten großen Kapitel der Monographie präsentiert Planka ein umfangreiches Fachwissen, gepaart mit einer kreativen, beispielhaften Analyse

diverser Filme wie *Rosemary's Baby* (1968), *The Gift – Die dunkle Gabe* (2000) oder *Signs – Zeichen* (2002). Hier kümmert sich die Autorin nunmehr um die Handhabungen, mit Hilfe derer die in Kapitel 1 dezidiert vorgestellten Figurentypen ihre Prophezeiung in Erfahrung zu bringen vermögen. Der interdisziplinäre Forschungsansatz, dessen sich Planka gerade hier zu bedienen hatte – geschichtliche, filmwissenschaftliche sowie philosophische Überlegungen sind gleichzeitig in der Interpretation zu berücksichtigen –, wird in einer gelungenen Symbiose verwendet.

Insgesamt sind die Ausführungen, welche die Autorin zu dem interessanten und vielschichtig untersuchbaren Thema macht, stets fundiert und von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Ihr gelingt trotz des Vorhandenseins eines ausufernden Fundus' an orakelnden Figuren und Mechanismen eine konsistente analytische Grundlagenarbeit. Wünschenswert wäre lediglich eine exaktere Korrektur der Orthografie und gelegentlich übersehener Fehler aufgrund von Satzbauumstellungen, die für den inhaltlich vorzüglichen Text aber nur einen geringen ‚optischen‘ Schönheitsmakel bedeuten.

Björn Schäffer (Hamburg)